

REGENBOGEN-VERBOT

Welle der Empörung trifft die Uefa

MÜNCHEN. Von „beschämend“ bis „peinlich“: Nach dem Verbot, die Münchner EM-Arena in Regenbogenfarben erstrahlen zu lassen, wird die Uefa von einer Welle der Empörung überrollt. Aus Politik und Zivilgesellschaft kam gestern teils scharfe Kritik an der Entscheidung. Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) fand deutliche Worte und will nun auf anderen Wegen eine Botschaft senden.

Die Europäische Fußball-Union bestätigte gestern, was schon zuvor spekuliert wurde: Das EM-Stadion in München darf nicht in Regenbogenfarben als Zeichen für Toleranz und Gleichstellung erstrahlen. Die Uefa lehnte einen entsprechenden Antrag von Reiter ab. Sie sei „aufgrund ihrer Statuten eine politisch und religiös neutrale Organisation. Angesichts des politischen Kontextes dieser speziellen Anfrage – eine Botschaft, die auf eine Entscheidung des ungarischen Parlaments abzielt – muss die Uefa diese Anfrage ablehnen“, teilte der Dachverband mit. Er habe der Stadt vorgeschlagen, das Stadion entweder am 28. Juni – dem Christopher Street Liberation Day – oder zwischen dem 3. und 9. Juli, der Christopher Street Day Woche in München, mit den Regenbogenfarben zu beleuchten. Das letzte EM-Spiel in München findet allerdings am 2. Juli statt, auch am 28. Juni wird in der Arena nicht gespielt.

In der bayerischen Landeshauptstadt reagierte man mit deutlicher Kritik. „Ich finde es beschämend, dass die Uefa es uns verbietet, hier in München ein Zeichen für Weltoffenheit, Toleranz, Respekt und Solidarität mit der LGBTQI+-Community zu setzen“, sagte der OB. Die Stadt will jetzt andere Wege finden: Man werde nicht nur das Münchner Rathaus mit Regenbogenfarben beflaggen, sondern auch das Windrad an der Arena bunt leuchten lassen und den Olympiaturm, so der Oberbürgermeister.

Der Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Bayern kündigte Protestaktionen an der Arena vor dem Gruppenfinale der deutschen Fußball-Nationalmannschaft gegen Ungarn heute um 21 Uhr in München an. Zudem forderte der Verband die Betreiber der Fußball-Arena und den Besitzer FC Bayern auf, das Stadion trotz der Ablehnung der Uefa in den Regenbogenfarben zu beleuchten. „Hier muss ein Zeichen gesetzt werden“, sagte Markus Apel, der Vorstand des LSVD Bayern.

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) drückte sein Bedauern aus. „Das wäre ein sehr gutes Zeichen für Toleranz und Freiheit gewesen“, schrieb er bei Twitter. SPD-Generalsekretär Lars Klingbeil erklärte: „Liebe Uefa, es ist nicht so, dass ich von euch viel erwartet habe. Aber ihr seid noch peinlicher als ich dachte. Schämt euch!“ Die Grünen riefen dazu auf, Regenbogenflagge zu zeigen. „Lasst uns ein starkes Zeichen der Vielfalt setzen und den Regenbogen durchs Land tragen“, schrieb Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock. Die EU-Kommission hätte die Regenbogenfarben auf der Allianz Arena als klares Zeichen gegen Diskriminierung begrüßt, sagte eine Sprecherin der Brüsseler Behörde. In Ungarn wurde die Entscheidung dagegen begrüßt. Die Uefa habe „die richtige Entscheidung getroffen“, sagte Außenminister Peter Szijarto. (dpa)



Die Hülle der Allianz Arena leuchtet anlässlich des Christopher Street Days in Regenbogenfarben.

FOTO: TOBIAS HASE/DPA



An der Donau waren mit Eltheim und Wörthhof bisher zwei Polder im Gespräch. Nun liegt ein Kompromiss auf dem Tisch.

FOTO: ARMIN WEIGEL/DPA

Paukenschlag um Polder

HOCHWASSER Aiwanger rückt von Nein zu Plänen bei Regensburg ab und akzeptiert Kompromiss. Neues Gutachten bestätigt hohe Wirkung.

VON CHRISTINE SCHRÖPF

REGENSBURG. Überraschende Kehrtwende: Eine neue Studie aus dem Umweltministerium kommt zum Ergebnis, dass Donaupolder bei Regensburg im Fall von Hochwasserkatastrophen die Lage flussabwärts deutlich spürbarer entlasten. „Die Debatte ist neu eröffnet“, sagt Freie-Wähler-Chef und Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger. Oberpfälzer Donauanrainer müssen damit neu bangen. An einem riesigen Polder führt wohl kein Weg vorbei.

Die Studie aus dem Umweltministerium belegt laut Aiwanger, dass Donaupolder bei Regensburg die Scheitelwelle flussabwärts bei Deggendorf nicht – wie bisher gedacht – um acht Zentimeter, sondern um „gut das Doppelte“ kappen würde. Im näher liegenden Straubing wären es nach Aussagen von Umweltminister Thorsten Glauber gegenüber der „Passauer Neuen Presse“ sogar 40 Zentimeter.

Mit Blick auf die seit Jahren heftig diskutierten riesigen Polder bei Eltheim und Wörthhof empfiehlt die Studie einen Kompromiss, der auch aus Aiwanger Sicht weiterverfolgt werden sollte: Er sieht vor, das Projekt Eltheim mit einem Fassungsvermögen von 15,7 Kubikmeter Wasser zu streichen und den Polder Wörthhof mit einem Stauvolumen von rund 30 Millionen Kubikmeter zu planen. „Insgesamt hätte es die identische Wirkung von bisher zwei Poldern, wir verschonen aber im Vergleich zur ursprünglichen Planung mehrere Quadratkilometer Ackerland vor einer Flutung und haben deutlich weniger betroffene Anwohner“, sagt Aiwanger. Die neue Positionierung ist jedoch eine Kehrtwende auch für ihn. Als bisher heftigster Kritiker der beiden Polder hatte er sein Nein 2018 auch in den Koalitionsvertrag mit der CSU diktiert.

Die Polder-Frage war allerdings im Januar 2019 vom Kabinett erneut auf den Prüfstand gestellt worden. Seitdem hatte das Umweltministerium weitere Untersuchungen eingeholt, auch zur Grundwasserlage bei Eltheim und Wörthhof. An den aktuellen Ergebnissen komme er nicht vorbei, sagt



Höchste Priorität hat aber der Ausbau auf HQ100 im Bereich Straubing bis Vilshofen, der jahrzehntlang verschleppt wurde.“

HUBERT AIWANGER

Freie-Wähler-Chef und stellvertretender Ministerpräsident

Aiwanger. „Ich bin nach wie vor nicht völlig überzeugt, ob es 50 bis 100 Kilometer donauabwärts wirklich diese Wirkung bringt, aber ich muss den Wissenschaftlern glauben, obwohl wir zwei Gutachten mit unterschiedlichen Ergebnissen haben.“ Er werde den Kompromiss jetzt nicht blockieren, „weil es für Regensburg eine deutliche Entlastung bringt und der Hochwasserschutz donauabwärts möglicherweise verbessert wird.“ Höchste Priorität habe aber der Ausbau auf HQ100 im Bereich Straubing bis Vilshofen, „der jahrzehntlang verschleppt wurde“, sagt er – spielt damit auf den Schutz vor einer Flut an, die nach Risikorechnungen 100-jährlich auftritt.

Im Kabinett sollte das Polderkonzept bereits kürzlich behandelt werden, wurde dann aber wieder von der Tagesordnung gesetzt. Wann der Ministerrat entscheidet, ist unklar. Aiwanger verweist darauf, dass mit einem Baubeginn frühestens in zehn Jahren zu rechnen ist. Neue Gutachten und Raumordnungsverfahren fallen in diese Zeit. Bis 2031 müsse in Niederbayern auch der HQ100 umgesetzt sein. „Er könnte dort längst höher sein,

wenn das nicht von Vorgänger-Regierungen blockiert worden wäre.“

Polder-Gegner reagierten gestern schwer enttäuscht. Markus Hörner, Vorsitzender der „Interessengemeinschaft Polder“ im Landkreis Regensburg fordert exakte Belege, wie es zur „wundersamen Wirkungsvermehrung“ der Hochwasserrückhaltebecken kommen konnte, die nun angeblich in Deggendorf doppelt so hohe Entlastung brächten. Er erinnert an den Dammbuch vor Straubing im Jahr 1988. Als sich die Fluten dort ihren Weg bahnten, habe das die Scheitelwelle in Deggendorf nur um fünf Zentimeter verkleinert. Ministerpräsident Markus Söder (CSU) habe zugesichert, dass neue Ergebnisse mit den Anwohnern diskutiert und erst danach eine politische Entscheidung getroffen werde. „Sollte sich die Politik anders verhalten, wäre es eine Unverschämtheit, den Menschen gegenüber, die sich über Jahre hinweg in den Hochwasserdiallog eingebracht haben.“

Der Regensburger Freie-Wähler-Landtagsabgeordnete Tobias Gotthardt ist sich bewusst, dass Polderpläne im Landkreis Regensburg „sicher keine Ju-

belchöre provozieren“. Auch er selbst hatte sich ein anderes Ergebnis gewünscht, er rückt aber nun positive Aspekte ins Zentrum: „Der Polder in Eltheim ist gestorben, der Polder in Wörthhof in seiner Planung flächenmäßig deutlich kleiner und zwischen Kanal, Autobahn und Kreisstraße zurückgedrängt, aber höher.“

In Richtung Niederbayern hat er dennoch eine Botschaft: „Der Polder ist kein Allheilmittel, ist keine Monstranz des Wasserrückhalts. Er birgt unverändert große, technische Unwägbarkeiten. Jeder dezentrale Rückhalt ist besser.“ Bis zum Bau würden über zehn Jahre verstreichen. „Kein Polder hier wird vor 2035 irgendeinen Tropfen Wasser zurückhalten. Und: Die Gefahr einer verhängnisvollen Hochwasserdehnen im Unterlauf ist größer denn je.“ Wer meine, er könne durch einen Polder in Regensburg in Passau wieder näher an die Donau bauen, mache einen unverzeihlichen Fehler. Priorität hat für ihn der zügige Ausbau sogar auf einen HQ115, der eine Zunahme der Starkregenereignisse durch den Klimawandel einkalkuliert. „HQextrem in Wörthhof bei popeligen Ponyhof-Dämmen in Niederbayern wäre absolut unverhältnismäßig.“

„Hochwasserdehnen“ mit fröhlichem Häuserbau flussabwärts? Der Deggendorfer Landrat Christian Bernreiter (CSU) schießt zurück: „Ein totaler Schmarren. Es gibt klare Regeln, wo man hinbauen darf. Das steht im Bundesgesetz.“ Die Untersuchungsergebnisse zu Poldern in Regensburg haben ihn nicht überrascht. Die neue Faktenlage stimmt ihn vorsichtig optimistisch. „Ich glaube es aber erst, wenn es beschlossen ist.“

Die Regensburger Landrätin Tanja Schweiger (Freie Wähler) wertet den Ein-Polder-Kompromiss für Regensburg dagegen als Desaster. „Wenn das käme, wäre es für uns eine Katastrophe in vielerlei Hinsicht“, sagt sie – und geht damit, wenn auch nur inhaltlich, auf Distanz zu ihrem Lebensgefährten Aiwanger. Sie pocht auf eine Kosten-Nutzen-Analyse und eine gerechte Lastenverteilung des Hochwasserschutzes entlang der Donau. Warum solle ausgerechnet jetzt, wo es mit dem jahrelang verzögerten Hochwasserschutz in Niederbayern vorangehe, „bei uns zusätzlich ein künstlich angelegter, mehrere Meter hoher Polderstausee in der Fläche des Tegernsees entstehen, um 60 Kilometer donauabwärts in Deggendorf eine Flutwellenkappung im zweistelligen Zentimeter-Bereich zu erreichen?“